

PROMOS-Erfahrungsbericht

Chirurgietertial in Tansania – Kilimanjaro Christian Medical Center

November 2018 bis Januar 2019

Bewerbung

Mir war schon früh im Studium klar, dass ich einen Teil meines Chirurgietertials im Ausland machen will, am liebsten in einem afrikanischen Land. Da ich noch nie in Tansania war, aber viel Gutes gehört habe, fiel die Wahl auf Tansania und dann habe ich mich mit einer Freundin für das Kilimanjaro Christian Medical Center (KCMC) in Moshi entschieden. Wir haben uns etwa ein bis eineinhalb Jahre im Voraus beworben.

Die Bewerbung verlief dann sehr einfach über eine E-Mailkorrespondenz mit Aneth vom International Office über die E-Mailadresse: international@kcmc.ac.tz. An sie musste man, nach der Klärung ob es noch Plätze gibt, einen Lebenslauf, ein Empfehlungsschreiben vom Dekan der Universität (Letter of recommendation, bekommt man von Frau Hartmann) und eine Immatrikulationsbescheinigung auf Englisch (Transcript of records) schicken. Falls sich längere Zeit keiner meldet, kann man gut die Mail nochmal abschicken. Ab und zu geraten Dinge in Tansania in Vergessenheit. ☺

Vorbereitungen

Zur Vorbereitung habe ich mich gegen Gelbfieber (falls es einen nach Kenia verschlagen sollte), Meningokokken ACWY, Tollwut und Cholera impfen lassen.

Gegen Hepatitis A war ich schon geimpft.

Außerdem muss man eigene Kasaks (die Farbe ist egal), Schuhe, Haube und Mundschutz für den OP mitbringen. Handschuhe und Desinfektionsmittel bieten sich auch für den normalen Stationsalltag an, da diese Dinge nicht gestellt werden. Auch freuen sich die Ärzte und Pfleger über nicht aufgebrauchtes Desinfektionsmittel, da es dieses auf den Stationen für die Händedesinfektion nicht gibt.

Kosten/Gebühren

Die Unterkunft am KCMC auf dem sogenannten Doctors compound kostet 150\$ pro Monat. Die Gebühr dafür, dass man am KCMC arbeiten darf ist 200\$, hierfür ist es egal wie lange man dableibt. Außerdem muss man noch ein Businessvisum für 250\$ kaufen. Das Visum kann man sehr einfach am Flughafen kaufen, wenn man angekommen ist. Man muss sich um nichts vorher kümmern.

Es lohnt sich Dollar mitzunehmen, da man die ersten Kosten so am einfachsten bezahlen kann. Zwar kann man vieles auch mit tansanischen Schilling bezahlen, es lassen sich aber immer nur etwa 150\$ pro Mal abheben. Ich habe 1000\$ mitgenommen, da zum Beispiel auch die Safariunternehmen lieber in Dollar bezahlt werden. Bei den Scheinen muss man aufpassen, dass die nicht zerknickt und nicht älter als von 2009 sind.

Unterkunft

Alle internationalen Studenten und Ärzte kommen auf dem Doctors compound unter. Die Häuser sind sehr unterschiedlich gut ausgestattet, verfügen aber alle über eine große Küche, Wohnzimmer, zwei Bäder, vier Zimmer und eine Terrasse. Wenn das Haus voll ist, können sieben Leute gleichzeitig in einem Haus wohnen. Es gibt Doppel- und Einzelzimmer und diese werden je nach Anfrage gefüllt, aber immer mit dem gleichen Geschlecht (außer es ist anders gewünscht). In dem Haus muss man sich um nichts als den Strom selber kümmern. Es kommt jeden Tag eine Haushälterin und den Strom kann man sehr entspannt neben dem Krankenhaus selber kaufen. Man muss mit etwa 4€ pro Woche rechnen, abhängig davon wie oft man den Boiler für das warme Wasser anschaltet. ☺

Die Häuser liegen nicht weit auseinander und man kann sich sehr gut untereinander besuchen. Der Compound ist umzäunt und den ganzen Tag von Wächtern bewacht.

Ein Arbeitstag

Jeder Tag fing für uns mit einer Morgenbesprechung um 7:30 an. Hier versammelten sich alle Ärzte und Studenten und der Intern aus der Nacht stellte die Neuaufnahmen und die Todesfälle der vergangenen 24 Stunden vor. Außerdem wurde der OP-Plan verlesen. Nach der Besprechung sind alle frühstücken gegangen. Dieses war immer sehr kostengünstig und gesellig. Man kann selber entscheiden wie man den restlichen Tag gestaltete. Zur Auswahl standen meist die Visite auf der chirurgischen Station, der OP oder die Visite auf der Verbrennungsstation.

Gegen 9:30/10 Uhr begann die Visite mit einem Resident, Interns und Studenten. Hier musste man Glück haben, dass die Studenten gerade woanders eingeteilt waren, sonst konnten schonmal 35 Leute einer Visite folgen. Auf der Visite wurden die Patienten vorgestellt und der Plan für die Behandlung erstellt. Die Untersuchungen fanden meist erst nachmittags statt, da die Angehörigen von den Patienten ohne Versicherung erst die Rechnungen für die Untersuchungen bezahlen mussten.

Auch im OP konnte man Pech haben mit vielen einheimischen Studenten, so dass man auch selten selber mit an den Tisch kann. Dennoch darf man sich alles angucken was man interessant findet. Neben den Allgemeinchirurgen gibt es noch Orthopäden und Gynäkologen, die sich die OP-Räume teilen. Es waren aber immer zwei bis drei Säle mit allgemeinchirurgischen OPs besetzt. Da es neben den Allgemeinchirurgen nur noch die Orthopäden gibt, operieren sie ziemlich viel, so auch die Kinder, neurologische Krankheiten, Verbrennungen und Amputationen. Man kann also ein großes Spektrum an Operationen sehen.

Sollte man sich noch andere Stationen angucken wollen, so ist dies gut möglich. Die Ärzte sind alle sehr nett, aufgeschlossen und lassen einen gerne an ihrem Wissen teilhaben. Ich war zum Beispiel tageweise auf der Dermatologie, Gynäkologie, Onkologie und in der Notaufnahme. Außerdem bin ich einen Tag mit einer Palliativschwester auf Hausbesuche mitgefahren.

Neben den spannenden Fällen im Krankenhaus bietet Tansania auch viele sehr sehenswerte Orte und Unternehmungen. Von den Hotsprings in Moshi, die zum Erfrischen einladen, über eine Safaritour bis hin zur Besteigung vom Kilimanjaro...

Fazit

Ich habe meine Zeit in Tansania sehr genossen und würde es immer wieder tun. Die Menschen sind unglaublich herzlich und nett und das Land ist wunderschön. Auch wenn man im Krankenhaus nicht unbedingt das medizinische lernt, das man wahrscheinlich in einem deutschen Haus lernt, so habe ich doch sehr viele spannende Fälle gesehen, die ich so in Deutschland nie erleben werde. Außerdem lernt man Problemlösungen kennen zu Problemen, die wir so nicht in unseren Krankenhäusern kennen. Ich glaube schon, dass ich in der Zeit Dinge gelernt habe, die mir in meinem weiteren Ausbildungsweg hilfreich sein werden.

Falls sich jemand wünscht etwas Abwechslung in sein PJ zu bringen, so kann ich jedem empfehlen an das KCMC zu gehen!